

28. Sonntag im Jahreskreis C Fest der Ehejubilare 9. Oktober 2022

Lesung: 1 Korinther 12,31- 13,13

Evangelium: Lukas 17,11-19

Wir sind auf der Welt, um das Lieben zu lernen. (Monika Nemetschek)

Liebe Brüder und Schwestern!

Meine Frau und ich haben heuer ebenfalls ein Ehejubiläum begangen, das zehnjährige. Es war immerhin ein Anlass, mich vermehrt an die Anfänge zu erinnern. Vor gut zwölf Jahren hab ich Elisabeth im Rahmen einer Wanderung gefragt, ob sie denn „mit mir gehen“ wolle. Sie war überrascht, vielleicht auch wegen der damals schon altmodischen Formulierung, und hat sich Bedenkzeit erbeten. In einem Brief von einer Fortbildung in Kärnten hat sie dann JA gesagt. Ja, ich will mit dir gehen.

Das hat mich riesig gefreut, nach sechzehn Jahren Single-Dasein, und so sind wir zusammen gekommen.

Das Miteinander-Gehen hat dann auch ganz buchstäblich stattgefunden:

Wir sind nämlich weite Strecken miteinander gewandert: Nach zwei bergtourenreichen Jahren haben wir im Sommer 2012 geheiratet und dann anstelle einer Hochzeitsreise einen Hochzeitsmarsch gemacht: Vom Ötztal ins Südtiroler Schnalstal und über die Texelgruppe oberhalb von Meran in die Stubaier Alpen, schließlich noch auf die Seiseralm und in den Rosengarten. Für unseren Hochzeitsmarsch bin ich heute noch dankbar, dem Himmel und meiner Frau. Wie wir im Sommer darauf noch im Verwall unterwegs waren, war Elisabeth schon schwanger. Seitdem hat es keine vergleichbaren Unternehmungen mehr gegeben. Wegen der Kinder.

Meine Frau hat es mir relativ leicht gemacht, darüber hinwegzukommen: Sie lässt mich alljährlich eine mehrtägige Solowallfahrt unternehmen. Dafür fährt sie meistens mit einer Freundin zwei, drei Tage in irgendeine Stadt, während ich zuhause die Kinder hüte. Wir gehen also nicht alle unsere Wege miteinander, und das ist gut so.

Romantisches Verliebtsein ist bekanntlich kein Dauerzustand.

Mit Kitsch kommt man durch im Schlager und im Film, aber nicht im wirklichen Leben. Diese Einsicht sollte auch in der offiziell verkündeten Religion Platz greifen. Religionsfunktionäre wie ich mögen ihrer Mission nachgehen nicht über künstliches Getue und Stimmungsmache. Vielmehr sollten wir versuchen, Dankbarkeit zu wecken und zu nähren. Es ist für uns Menschen naheliegend, das, was wir haben, etwa die körperliche Gesundheit, für völlig selbstverständlich zu halten und keinen Gedanken daran zu verschwenden.

Für diese naheliegende Grundeinstellung stehen im heutigen Evangelium die neun geheilten Aussätzigen. Sie halten ihre Heilung zwar sicher für erfreulich,

aber für nicht der Rede wert. Damit wir nicht in ein ähnliches Fahrwasser geraten, können wir uns fragen:

Wann habe ich selbst schon Heilung erlebt? Von so etwas Ähnlichem wie Aussatz gar? Habe ich schon einmal so etwas wie wie Rettung aus Isolation und Einsamkeit erfahren? Aus Anflügen von Verzweiflung? Kenne ich das, dass mir jemand aus einem Sinnloch geholfen hat? Aus lähmender Antriebslosigkeit? Aus Selbstzweifeln und Nicht-wissen-wo-anfangen? Dass mir jemand einen Ausweg gezeigt hat, wenn ich mich in etwas verrannt habe? Dass mir jemand neuen Lebensmut gegeben hat? Kenn ich das?

Eine naheliegende Reaktion auf diese Fragen ist:

Naja...

... so drastisch würd ich das jetzt nicht sagen,

... aber...

... da fällt mir ein ...

... da fällt mir ein, wie meine Frau einmal...

... da fällt mir ein, wie ein Freund einmal...

... da fällt mir ein, wie Du damals....

So kommen die Erinnerungen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich ermuntere Euch, diese Eure Erinnerungen ernst zu nehmen.

So unspektakulär sie auch aussehen mögen.

Denn solche Erinnerungen sind der Beginn der Dankbarkeit.

Es ist nicht selbstverständlich, dass ich damals wieder aufstehen konnte.

Dass ich mich „derappelt“ habe.

Dass ich weitergekommen bin.

Wo Dankbarkeit ist für die erfahrene Hilfe, da ist Glaube:

Ich sehe ein, dass ich Teil eines größeren Ganzen bin.

Ich hoffe, dass ich als Teil in diesem größeren Ganzen immer nützlicher werde.

Bei unserer Hochzeit vor 10 Jahren hab ich auf Anregung meiner Schwester einen Leitsatz aufgegriffen, den sie von ihrer Religionslehrerin Monika Nemetschek hatte:

Wir sind auf der Welt, um das Lieben zu lernen.

Dass wir alle das Lieben lernen und die Dankbarkeit

– vielleicht auch nach dem Beispiel von Euch heute feiernden Ehejubilaren – dazu helfe uns Gott.

Amen.

Robert Kettl